



Rheinische Blätter

Sonntag,

~~~~~ Nro. 96. ~~~~~

den 15. Dezember 1816.

Die Herren Abonnenten der Rheinischen Blätter, deren Abonnement mit diesem Monat (Dezember) zu Ende geht, werden ersucht, dasselbe durch Vorausbezahlung zu erneuern, damit die Versendung nicht unterbrochen wird. Die Rh. Blätter erscheinen die Woche viermal. Der Preis ist für das Jahr 8, und für drei Monate 2 Gulden. Um sich zu abonniren, wendet man sich an die zunächst gelegenen respektiven Postämter, nur in Wiesbaden selbst und der Umgebung an die Schellenberg'sche Hofbuchhandlung, welche den Druck und die Versendung der Rheinischen Blätter beorgt. Für Mainz und die umliegende Gegend nimmt die dasige Postamt's Zeitungs-Expedition für die Zukunft allein Bestellungen an. Die Hauptpedition hat die Postverwaltung in Wiesbaden übernommen.

## England.

London, vom 3. Dezember. Um wenigstens einigen Begriff von der Beredsamkeit der brittischen Demagogen zu geben, wollen wir die gelungensten Stellen aus dem Vortrage mittheilen, den Herr Hunt vor der ersten Versammlung auf Spitalfields hielt.

Der Redner langte in einer Niethkutsche an, ließ eine dreifarbigte Flagge und eine Mütze auf einer Stange vor sich her tragen, die folgende Inschriften führte: Brod, um die Hungrigen zu speisen. — Wahrheit, um die Unterdrückten zu zerschmettern. — Gerechtigkeit, um die Verbrecher zu bestrafen. Von dem Kutschenkasten herab sprach er, unter andern:

»Auf erhaltene Einladung von dem Sekretäre Dhall, bin ich über hundert engl. Meilen hierher nach London gekommen, um dem schmeichelhaften Antrage der Versamm-

lung zu entsprechen.« Ja, die Lage des Landes muß verbessert werden. Das Unglück der Einwohner ist Allen bekannt, nur wollen die es nicht kennen, die sich vom öffentlichen Elende mästen. (Lauter Beifall der Versammlung.) Alles dies Elend aufzuzählen, würde noch neunmal mehr Zeit erfordern, als ich jetzt Zeit zu reden habe. Die letzte Nacht noch ließ mich ein Einwohner in Spitalfields rufen, der eine Frau und drei Kinder, und nichts zu leben hat, und der erklärte, daß er es als eine Gnade ansehen würde, wenn jemand seinem Leben ein Ende machen wolle. Was ist die Folge des Kriegs gewesen? Die, daß der Despotismus auf dem festen Lande noch mehr befestigt wurde, als vorher, und das Volk in England so unterdrückt wird, daß es keinen Widerstand mehr wird leisten können. (Lauter Beifall.) Wir wollen die Freiheit herstellen, und führen Inquisitionen und Bastillen ein! Man hüte sich vor den Wölfen in Schafskleidern! Viel ist gesagt worden von den

Volkfreunden; aber wo sind sie? Die größten Feinde des Volks sind diese Wölfe in Schafskleidern. Vor zwei Jahren trug ich in London auf Abschaffung der Einkommensteuer an, und schlug unter andern die Aufhebung der hohen Viertaxe für die Armen vor. Was geschah? Es erhob sich ein Wolf in Schafskleidern, ein Miethling der Regierung, der mich nicht zum Worte kommen, und die Armen zum Teufel gehen ließ. Man wirft mir vor, ich sey ein zänkischer Kerl; das kommt aber daher, weil ich mich mit Wölfen herumbalge, die kein Schaf lieb haben können. Hat man jemals gehört, daß ich mich mit dem edlen Francis Burdett gezanzt habe? (Lauter Ruf: Nein! Nein!) So lange die Regierung so ist, wie jetzt, werde ich nie etwas mit ihr zu thun haben. Wie ist mein Lebenswandel? Habe ich je Prozesse gehabt? Unsere Konstitution bietet uns noch die Mittel dar, den Uebelthun abzuwehren. Wir müssen Bittschriften übergeben. Hilft aber die Geisteskraft nicht, so müssen wir zu der physischen Kraft, zu der Gewalt schreiten. (Lauter Beifall). Noch kann das Land vom Blutvergießen und von Zerrüttungen gerettet werden. Alles, was gegessen, was getrunken, was getragen wird, alles ist mit Taxen belegt. Wir sind mit Mitgliedern des königl. Stammes überschwenglich gesegnet. Der Herzog von York bekommt 44,000 Pf. Sterl., die Herzogin jährlich 4000, der Herzog von Clarence 16,000, der Herzog von Kent 16,000, der Herzog von Sussex 18,000, der Herzog von Gloucester 24,000, der Herzog von Portland 12000, Lady Chatham 3000, Lady Grenville 1500 Pf. Sterl. u. s. w. u. s. w. Bekanntlich, lieben Freunde und Brüder, werdet ihr von einem gewissen Jemand gehört haben, der sich Georg Canning nennt. Wenn dieser von dem brittischen Volke spricht, so ist der geringste Ausdruck, womit er dasselbe belegt: »Die schweizerische Menge,« und die Mutter dieses Herrn Canning bekommt 500 Pf. Sterl., und seine zwei Schwestern haben schon über 10,000 Pf. Sterl. gezogen. Wenn wir im Parlamente besser repräsentirt würden, könnten da solche Sachen vorkommen? (Allgemeiner Ausruf: Nein! Nein!) Weil ich die Wahrheit sage, so werde ich in allen öffentlichen Blättern gelästert. Sir Francis Burdett ist der einzige Mann im Parlamente, auf den sich das Volk verlassen kann. Es ist nöthig, daß wir unsre Beschwerden wegen der großen Staatsschuld, wegen der stehenden Armee, wegen der Abschaffung der Smekuren u. dem Prinzen Regenten selbst überreichen. Ich werde Sir Francis Burdett dahin begleiten. Wir wollen keinen Lever-Day abwarten. Ist der Prinz in Carltonhouse, so werden wir

ihn da finden; ist er zu Brighton, so folgen wir ihm dahin, und ist er anderwärts, so finden wir uns auch da ein. « (Lauter Lachen und Beifall.)

Ueber 20 Männer hielten Reden; Herr Hunt, der mit lautem Jubel empfangen worden war, wurde mit gleichem Beifalle von der ganzen Volksmenge begleitet, nachdem er alle Schriftsteller und Zeitungsschreiber Großbritanniens feierlich beschworen hatte, sich der Sache dieses duldbenden Volkes anzunehmen. Welcher Zeitungsschreiber aber ihre Sache nicht fördert, der sey der größte Schurke, den die Erde trage, und eine Schande fürs Vaterland.

### F r a n k r e i c h.

Paris, vom 9. Dez. Ein Hr. Welsh hat sich mit einer Vorstellung an die Deputirtenkammer gewendet, in welcher er nichts weniger verlangt, als daß der Polizeimitrister und der Präjekt sollen vor Gericht gestellt werden, weil sie ihn einer unbedeutenden Ursache wegen hatten einziehen lassen. Die gute Seele hat nichts verschuldet, als daß sie, aus reinem Patriotism, einige Schmahschriften gegen den Kaiser von Oestreich und den König von Preußen in Umlauf zu setzen beschäftigt war. Die braven Leute begreifen gar nicht, wie man ihnen den tiefen Haß gegen die Fremden übel nehmen kann. In dieser Hinsicht ist die Stimmung der Gemüther in ganz Frankreich dieselbe. Sind die Franzosen in allem getheilt, dann werden sie doch wieder ein Herz und eine Seele gegen das Ausland. Vorzüglich haben sie die Engländer in Affektion genommen, und man muß gestehen, daß sie hierin ein gewisser Nationalinstinkt ziemlich richtig leitet. Die Britten sind ein Kernvolk in ihrer Heimath, dem Auslande aber lastig und gefährlich. Einen gefühllosen Egoism findet man in der Welt nicht mehr, als der die Seele des englischen Merkantilsystems und der englischen Politik ist. Diese sollen die Ultra begünstigen, um den Krieg und die Spaltung in Frankreich zu verewigen. Man erzählt allenthalben und ganz laut, darum habe sich Canning hier aufgehalten. Bei der Frau von Stael soll er sich so brittisch offen darüber geäußert haben, daß nur der Unwille, den er erregte, seiner Offenheit gleich kam. »Die Franzosen, sagte er, — wie man erzählt — » die Franzosen haben noch den Dünkel, sich als Sieger » zu betrachten; wir wollen ihnen aber zeigen, daß das » keineswegs der Fall mehr ist. England wird dafür zu » sorgen wissen, daß sie in zwanzig Jahren weder Soldaten » noch Schiffe mehr haben.« — Sie sehen also, fragte die Frau von Stael, die Franzosen als ein erobertes Volk an? — » Ich wollte, erwiderte Canning, das Wort nicht aussprechen; aber so ist es, Sie haben es gesagt.« Diese Anekdote, wahr oder falsch, geht nun von Mund zu Mund, um die allgemeine Erbitterung gegen die stolzen Insulaner zu vermehren. Aber zu was kann dieser Haß, dieses tief gekränkte Nationalgefühl führen? Zu einem immer tiefern Fall. Bei den gebildeten Ständen ist keine Tugend mehr, keine offene Liebe und kein Haß. Leichtsinzig und leichtbeweglich spielen sie mit der ernstern Zeit und lassen die Ereignisse mit sich spielen. Eitelkeit des Gemüthes, und Eitel-

keit des Geistes — Witz in Wortspielen und lustigen Einfällen — sind die Grundeigenschaften des gegenwärtigen Charakters, aus denen die übrigen sich ableiten lassen: Sinnlichkeit, Genußsucht, kein Glaube an Gott und die Menschen. Das spricht sich in den öffentlichen Blättern, in allen Gesellschaften, in dem öffentlichen und Privatleben aus. Rußland soll es mit den Ministriellen halten, wie England mit den Ultra. Man sagt und glaubt es, mit oder ohne Grund, mögen die entscheiden, die der Quelle politischer Neuigkeiten näher sind.

— Der heutige Constitutionnel beklagt sich über den ungeselligen und ungemüthlichen Ton des Journal de Paris und der Quotidiennes, und findet besonders das erste Blatt beleidigend. Kann es dem Gebrannten einigen Trost gewähren, wenn er weiß, daß es bei Andern und namentlich bei den Deutschen noch schlimmer geht, dann findet er ihn gewiß reichlich in dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen und in dem Neuen Rheinischen Merkur, die ihm sein Uebersetzer hier mit tollerger Gefeälligkeit gegen ähnliche Beschwerden als officinell empfehlen haben will.

## Deutschland.

In der achten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 2. Dezember kam der Antrag Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, das unter dem 5. Mai dieses Jahres unterzeichnete Grundgesetz über die landständische Verfassung des Großherzogthums unter die Garantie des deutschen Bundes zu stellen, zur Abstimmung. Im Allgemeinen ward derselbe, besonders von Seite der östreichischen, preussischen, sächsischen, hannoverschen, kurhessischen Herren Gesandten, mit Beifall aufgenommen.

Baiern erklärte: »Wenn gleich es der Versammlung des deutschen Bundes äußerst schmeichelhaft seyn muß, mit gleichem Vertrauen, sowohl von Ihrer königlichen Hoheit dem Großherzoge als dessen Ständen, zur Garantie der landständischen Verfassung aufgefordert zu werden; so scheint es doch vor der Hand offenbar an der Kompetenz des Bundestages zu fehlen, eine solche Garantie zu übernehmen. Zwar soll nach Art. 2. die innere Ruhe Deutschlands gehandhabt werden; sie ist jedoch noch keineswegs gefährdet. Sollte der Fall eintreten, die Garantie in wirkliche Ausführung zu bringen, so würde es allerdings noch eines organischen Gesetzes bedürfen, um die Art dieser Garantieleistung zu bestimmen. So lange dies nicht geschehen, und da die Bundesversammlung keineswegs als selbstständige Macht erscheint, so ist vor allem eine Verlaßnahme erforderlich, um die Instruktionen der sämtlichen Höfe nachzusehen; in sofern bin ich daher mit den vorstimmenden verehrlichen Aeußerungen einverstanden.«

Am umständlichsten äußerte sich der Niederländische Gesandte, Freiherr von Gagern. »Keiner von uns, sprach er, wird die Wichtigkeit und das Wünschenswerthe dieses ersten Wergangs der Art in Zweifel ziehen.

»Ich hätte diese hochansehnliche Versammlung früher, wäre mir darüber königliche Weisung zugegangen, von der Konstitution der Niederlande in offizielle Kenntniß setzen können, von welchen das Großherzogthum Luxemburg

zum gemeinschaftlichen Vortheil in den innern Einrichtungen nur ein integrierender oder beigelegter Theil ist. Allein in jenen Gegenden sind geordnete Verfassungen, und die Mitwirkung der Deputirten des Landes, nichts ungewöhnliches und neues. Rechte Freiheit hat sich vielmehr von dorthin mehr in Europa verbreitet, und die Attributionen des Oberhauptes, so wie die der andern Gewalten im Staat, sind bei den neuern Begebenheiten nur näher definiert worden.

»So setzen in Deutschlands weitem Umfang auch andre Staaten von jeder Kategorie nur frühere ihnen angemessene Formen fort oder modificiren sie, und namentlich konstituirten sich die freien Städte auf den alten wesentlichen Grundzügen ihres vorigen Zustandes.

»Aber hier erscheint eine neue Landesverfassung, der Zeit, den Bedürfnissen, den Bestandtheilen eines durch Abtretungen und Erwerb vergrößerten deutschen Fürstenthums, und der Verbindung mit dem übrigen Deutschland angemessen und angepaßt, so daß sie dem Anschein nach alle wesentlichen Zwecke und politischen Grundsätze in sich vereint und mögliche Verbesserungen in einem der Schlußparagraphen dennoch unterstellt. Diese Akte erfüllt also in erster Reihe und in vollem Maaße die Verheißungen, die man zu Wien und in der Bundesakte von sich gegeben hat.

»Nur mäßig sollen wir an dieser hohen Stelle das Lob der Fürsten brauchen; daher kein Wort weiter von diesem durchlauchtigen und kriegerischen Mäusenführer, um alsobald den Wissenschaften selbst auch diesen Tribut zu bringen.

»Es ist nämlich höchst erwünscht und Lehre und Muster bietend, daß eben dieses zuerst ohne besondern Widerspruch, ohne mißliebige erbitternde Reibungen, ohne metaphysischen Prunk mit dem einfachen: Summ cuique, im Lande der Goethe und Wieland vorging, in jenem Lande von mäßigem Umfange, wo sich Bildung verhältnißmäßig am kräftigsten entwickelt und über Alt-Deutschland verbreitet hat, wo die literarische Ehre der Nation ihre festesten Wurzeln schlug, und wo man so vieles beitrug, uns in den Stand zu setzen, mit fremden Nationen vollgültig zu wetteifern.

»Dieser Vorgang wird ohne Zweifel eine Triebfeder mehr für andre Fürsten und Staaten seyn, in solcher übernommenen Verpflichtung voranzugehen, und zur innern Ruhe und Befriedigung der Staaten und der Gemüther thätig zu wirken.

»Da ich diesem Gegenstand Gedanken und besondere Aufmerksamkeit seit langem gewidmet habe, so sage ich es dreist, daß ich eben so gern sehe, wenn ein großer Staat unter uns, zaudernd mit vielseitiger Ueberlegung und Prüfung zu Werk geht; weil er eine europäische Wichtigkeit hat, weil seine entlegensten Theile viel schwerer zu verbinden sind, weil er von Fehlgriffen viel schwerer zurückkommt; als ich hingegen den andern von mäßiger Ausdehnung, einen rascheren Fortgang wünsche. Denn diese sind zuvörderst regelloser und fermentloser. Die alten Grundmaximen der großen Monarchien schirmen sie nicht. Sehr viele unter ihnen bestehen aus Bruchstücken und Klassen, die eigene Ansprüche auf Schonung und alte oder neue Rechte zu behaupten haben.

»Dann erst dürfen wir vernünftig hoffen, daß die mittelbar gewordenen, zu deren zweiten Klasse ich mich persönlich zu zählen, mir zur besondern Ehre rechne, die Unbill der Zeit, oder die nicht mehr vermeidlichen, aber ihnen sehr reell zugefügten Nachtheile vergessen, mit den Staatsgebänden nicht nur in Harmonie, sondern wie sie immer sollten, ihre vornehmste Stütze seyn, und Ruhe, billige Beurtheilung, bescheidene Zufriedenheit nicht nur hegen, sondern nachdrücklich um sich her verbreiten werden.

»In solchen ständischen Versammlungen unsrer mächtigen deutschen Staaten wird freilich kein: Delenda Carthago ausgesprochen, keine große politische Frage mit folgenreicher Beredsamkeit erörtert, und entschieden werden. Aber andre Eigenthümlichkeiten sind ihnen vorbehalten, vielleicht wünschenswerther.

»Dahin gehört alles, was im April und Mai dieses Jahrs zu Weimar bei diesem feierlichen Anlaß vorging; und so sprach, antwortete und schloß der Herr von Voßler im Namen der sämtlichen Stände und Abgeordneten:

»Nicht unwürdig wollen wir empfangen solche  
 »deutsche Fürstenhuld, nicht Weisheit suchen in  
 »Schwierigkeiten. Noch immer fanden wir in  
 »diesem hohen Haus das alifürstliche Gemüth,  
 »das Jedem wohl will, auch den Kleinsten nicht  
 »unwerth achtet. — — So loben wir, be-  
 »glückte Unterthanen in einem engbegrenzten  
 »Land, und dankten dem allwaltenden Geschick. —

Worte, die auch für uns von Bedeutung, Wohlklang und Harmonie sind.

»Denn jenes Weisheitsuchen in Schwierigkeiten werden wir niemals gutheißen, und vielleicht mehr wie einmal berufen seyn, es laut zu mißbilligen.

»Ohne allen Zweifel steht die Absicht dieser Dinge, über Ziel und Maß, nach der einzig vernünftigen Auslegung und dem Sinn des 13. Artikels der Bundesakte, in der Reihe unserer Pflichten. So wie wir früher oder später würden zu fragen haben, wann denn damit überhaupt soll vorgeschritten werden; so werden wir Mißbrauch und Exzesse in den ständischen Berathungen nicht dulden und nur um ein klares Beispiel in der Anwendung alsobald anzuführen, nimmermehr zugeben, daß irgendwo zu große Beschränkung des Wehrstandes durch Hindernisse abgetrogt, oder durch Sophismen, Karakate und übertriebene Lamentationen abgeschwächt und erschlichen würde.

»Eben durch diese Wachsamkeit der hier repräsentirten Gesamtheit über den föderativen Sinn und Zweck in seinem ganzen Umfange, kann sich unser großes Vaterland so vertheilhaft von allen großen Reichen der Vorzeit und der Gegenwart unterscheiden, und den gerechten Stolz und Zuversicht auf Deutschland, auf unser deutsches Gemeinwesen rechtfertigen.

»Möge uns nur bald nach dem Sachsen-Weimarschen Vorgang überall so vorgearbeitet werden, damit wir wissen, was unsre gesammten Höfe, mit Inbegriff der freien Städte, dann in Deutschland Gutes anzuerkennen, zu schirmen und aufrecht zu erhalten haben.

»Aber auf solche papierne Grundfesten gebe ich für wahr nicht allzuviel, wenn sie ein ächter Geist in der Anwendung nicht fortwährend belebt. Die Britten nennen ihre Verfassung, die sie deswegen nur sehr schwer definiren, in der Beziehung eine perpetual innovation, eine fortgesetzte Neuerung. Jeder Tag bringt etwas anders, eine allmähliche Verbesserung, die kluge Anwendung auf die Zeitumstände zu Wege. Und nur das allein kann unsre Garantie beschränken. Ein Theil, Fußt oder Stände, eine konstituirte Gewalt, eine ganze Klasse, kann über Verletzungen klagen; nicht die Aumerit, noch weniger der Einzelne, wenigstens nicht aus diesem Fundament.

»Ich bin daher der Meinung:

1) Es sey daher im Namen des deutschen Bundes Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Sachsen-Weimar der geziemende Dank zu erkennen zu geben, daß Hochderselbe unter den Ersten die verbesserte Ordnung in seinem Lande herzustellen geneigt und beflissen gewesen sey;

2) Sämtlichen Weimarschen Staatsmännern und Behörden, die dabei nützlich konkurirt haben, die allgemeine Zufriedenheit auszudrücken;

3) Und demnach Herren und Land die begehrte Gewährleistung der deutschen Gesamtheit zuzusichern. »

Es wurde beschlessen:

1) daß die Note des Großherzoglich-Sächsischen Geheimenraths von Hendrich, diesem Protokolle anzufügen; und

2) die von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach unterfertigte Urkunde vom 5. Mai 1816 als Grundgesetz über die landständische Verfassung des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach in dem Bundesarchive zu hinterlegen; demnächst aber,

3) auf den Antrag, wegen der von dem deutschen Bunde zu übernehmenden Garantie dieser landständischen Verfassung, noch vorderrsamst die Abstimmung von Braunschweig und Nassau zu vernehmen sey.

### Bekanntmachung.

Sonntags den 8. dieses, Abends um 6 Uhr ohngefähr, ist der Unterthan und Einwohner Joseph Schrey aus Schwanzheim, hiesigen Amts, in dem Mainfluß ertrunken, und sein Körper bis jetzt noch nicht gefunden worden. Er war 56 Jahr alt, ohngefähr 5 Fuß 5 Zoll groß, von starkem Körper, hatte blonde abgeschnittene Haare, blaue Augen, eine schmale Nase mit vielen Pockennarben; trug einen braunen Ueberrock, ein häufenes Hemd, mit den Buchstaben L. S. roth gezeichnet, eine weiße tuchene Unterweste mit blauen Aermeln, eine braune Oberweste mit gelben Knöpfen, kurze graue Beinleider, weiß und blau melirte Strümpfe, Rahmschuhe mit Wendeln, eine Pelzkappe mit grünem Deckel und innen mit Seiden gefüttert; auch hatte er eine silberne Uhr bei sich.

Es werden daher alle Dienstbehörden ersucht, im Fall sich der Körper des Ertrunkenen finden sollte, denselben nach obigen Merkmalen genau zu besichtigen, und gefällige Nachricht anhero gelangen zu lassen.

Höchst, den 11. Dezember 1816.

Herzoglich-Nassauisches Amt.  
Müller.